

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden Freitag

H 21

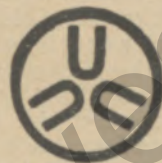
Hütten-Zeitung

des

Schalker Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



8. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten

21. Dezember 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 48



13019/18

Weihnachten in Politik und Wirtschaft

Wieder klingen die Weihnachtsglocken in den Ländern des Erdballs und verkünden die Engelsbotschaft: „Friede auf Erden!“ Neuerlich herrscht allerdings Frieden. Kriege werden augenblicklich nicht geführt. Aber das ist auch alles. Von einer wahren Befriedung der Welt aber zu sprechen, wäre sehr verwegen. Sie ist noch in diesem Jahr nicht gekommen. In diesem Jahre noch weniger als je, seit der große Weltkrieg zu Ende ging.

Noch immer steht das entwaffnete Deutschland allein inmitten einer Welt waffenstarrer Völker, von allen Seiten drohen sie. Frankreich hat mit England im neuen Bunde seine ganze Bevölkerung für den Kriegsfall mobilisiert. Sein stehendes Heer, das mehr als sechsmal so groß ist wie das deutsche und dazu mit allen Mitteln moderner Kriegskunst ausgerüstet, die uns unterstehen, ist durch ungezählte Reserven, ja durch seine ganze männliche und weibliche Bevölkerung ergänzt und zu einem furchtbaren Kriegsinstrument gemacht worden. England und Amerika rüsten um die Wette zur See, und fast all die übrigen Völker Europas, ihre Trabanten, blicken auf die beiden großen Mächte, gewärtig ihres Winkes zum Losschlagen. Alle Konferenzen dieses Jahres mit dem Ziele auf Abrüstung, die uns durch den Versailler Vertrag garantiert ist, sind ergebnislos verlaufen. Gerade vor kurzem tagte noch eine davon in Genf, die erneut das traurige Spiel offenbarte, das man mit uns auf diesem Gebiete treibt.

So sieht der Friede aus, der uns zu Weihnachten besichert ist.

Der so oft beschworene, verständliche „Geist von Locarno“, — wo ist er geblieben? Die Außenminister der wichtigsten europäischen Staaten sind wieder einmal ganz in der Nähe dieses Ortes, der einmal berufen schien, Europa den Frieden zu bringen, versammelt: in Lugano, um dort über die wichtige Frage der Räumung der Rheinlande Rat zu pflegen. Gegen Recht und Vertrag wird uns diese Räumung vorenthalten. Alle unsere Vorstellungen während dieses Jahres, auf Völkerbundstagungen, in Konferenzen, in der Presse, in den Parlamenten, haben nichts gefruchtet. Man will uns unser Recht nicht werden lassen. Man will es zur Handelsware erniedrigen. Wir sollen zahlen, mehr zahlen, als wir können, um dieses Rechtes auf Räumung teilhaftig zu werden. Dem kann und wird Deutschland nicht zustimmen. Unsere Brüder in den besetzten Gebieten selbst wollen nicht, daß wir es tun. Lieber wollen sie ausharren, bis vertraglich die Frist abgelautet ist, und so lange diese schwere Unbill der Besetzung dulden. Erst 1935 würde dann die Stunde ihrer Freiheit schlagen.

Inzwischen müssen wir weiter zahlen. Jährlich zwei und eine halbe Milliarde müssen wir nach dem nunmehr zur vollen Auswirkung gelangten Dawesplan als Tribut darbringen. Diese Fron ist um so furchtbarer als wir immer noch nicht wissen, wie lange wir sie zahlen müssen, wie hoch die Endsumme ist, die man von uns verlangt. Um diese für uns lebenswichtigste Frage zu regeln, soll demnächst die in Genf beschlossene Kommission zusammentreten. Aber auch hier spielt man mit uns ein falsches Spiel. Die Kommission soll nicht durch die Regierungen, wie es in Genf ausgemacht war, sondern auf Betreiben Frankreichs und Englands durch die Reparationskommission ernannt werden, in der Deutschland weder Sitz noch Stimme hat. Mit einem faulen Kompromiß wird diese Kommission, die über unser wirtschaftliches Leben und Sterben beschließen soll, ins Leben treten. Frankreich und England haben sich die Genehmigung ihrer Beschlüsse vorbehalten. Unser furchtbarer Gegner Poincaré, Frankreichs Ministerpräsident, wacht darüber, daß wir nicht zu gut dabei wegkommen. Die Aussichten sind schlecht, sehr schlecht.

Und doch ist Deutschland genötigt, wenigstens den Versuch zu machen, zu einer Begrenzung seiner Schuld und zu einer Erleichterung seiner Zahlungen zu gelangen. Denn bald werden wir da sein, wo es nicht mehr möglich ist, zu zahlen. Was wir bis jetzt gezahlt haben, haben wir nicht aus eigener Kraft aufgebracht, sondern zusammengeliehen aus aller Herren Länder. Der Dawesplan sah vor, daß wir die jährlich zu zahlenden Summen aus unserer Wirt-

schaft herauswirtschaften sollten. Es hat sich gezeigt, daß das unmöglich ist. Unsere Ausfuhr hat sich zwar gehoben, aber unsere Einfuhr noch mehr. Wir führen jährlich für mehr als drei Milliarden Mark mehr Waren ein als aus. Wovon also sollen wir zahlen, wenn plötzlich das Ausland uns den Kredit verweigert?

Man wird uns mit allen möglichen schönen Vorschlägen kommen, die aber eine furchtbare Gefahr für uns bedeuten können, wenn wir nicht scharf aufpassen und uns verrechnen. Unsere Schuld, die jetzt von Regierung zu Regierung geht, also eine Staatsschuld, eine politische Schuld ist, soll zu einer Handelsschuld, zu einer Privatschuld gemacht werden. Wegen einer politischen Schuld, die wir nicht zahlen können, kann man uns schließlich nichts anhaben. Wegen einer Privatschuld aber kann man uns wie jeden anderen Schuldner pfänden, d. h. also, unsere wirtschaftlichen Werte beschlagnahmen. So könnten wir also noch unsere wirtschaftliche Freiheit verlieren, wie wir zum großen Teil bereits unsere politische Freiheit verloren haben. Wir würden also völlig die Sklaven des Auslands werden, für das wir arbeiten und verdienen müßten. — Weiter aber will man uns zum Verzicht auf den sogenannten „Transferenschutz“ bewegen. Dieser Schutz bedeutet, daß es nicht zulässig ist, unsere Reparationszahlungen in auswärtige Währungen zu übertragen (transferieren), wenn die deutsche Währung dadurch gefährdet wird. Das war im Dawesvertrag so ausgemacht und bedeutet eine große Sicherung für uns und unsere Währung. Nun sollen wir diese Sicherung preisgeben, um vielleicht vorübergehend niedrigere Jahreszahlungen dafür einzuhandeln. Daß dieser Handel für uns sehr gefährlich ist, liegt auf der Hand.

Und doch müssen wir mit allen Mitteln versuchen, von dieser ungeheuren Belastung loszukommen, die unsere Wirtschaft einfach nicht ertragen kann. Es wird der höchsten Anstrengung unserer besten Finanzmänner bedürfen, dieses ohne Gefährdung unserer wirtschaftlichen Existenz durchzuführen.

Daher sind diese Verhandlungen für Deutschland die augenblicklich wichtigste Lebensfrage. Sie bedrückt uns unterm Weihnachtsbaum, und wir können unserem armen, geplagten Volk kein größeres und besseres Geschenk zu Weihnachten wünschen, als daß es gelänge, sie zu seinem Besten zu lösen.

Ja, wenn wir in einer Periode aufblühender Wirtschaft uns befänden! Das ist aber leider gar nicht der Fall! Die Blüte, die man im Ausland, um unsere Zahlungsfähigkeit dadurch zu erweisen, immer wieder betont, ist nur eine Scheinblüte. Mit eingeborgtem Gelde sind wir zu Anfang des Jahres zu einer besseren Konjunktur gelangt. Aber sie ist bereits seit geraumer Zeit bedenklich im Rückgange. Unser finanzieller Fehlbetrag macht jetzt jährlich sieben Milliarden Mark aus (3,5 Milliarden Fehlbetrag aus der Außenhandelsbilanz, 2,5 Milliarden Reparationen und 1 Milliarde Zins-

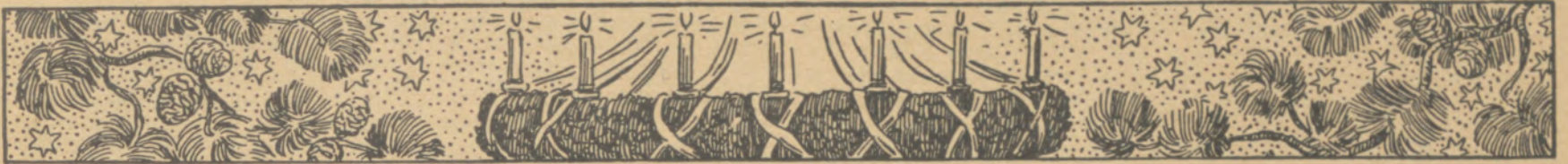
und Rückzahlungsverpflichtungen). Wenn vor dem Kriege ein Rückgang der Konjunktur drohte, wurden allgemein die Preise herabgesetzt; die Reichsbank senkte den Zinsfuß; die Reichsbahn half mit Aufträgen oder mit Ausnahmetarifen; Steuern wurden abgebaut oder gestundet usw. Heute hingegen werden die Preise für die wichtigsten Rohstoffe vom Ausland ohne Rücksicht auf die deutschen Konjunkturerfordernisse bestimmt, während die Inlandswaren durch eine falsche Wirtschaftspolitik künstlich verteuert und dadurch auf dem Auslandsmarkt ab Absatzunfähig gemacht werden. Geldverknappung und Zinsheraufhebung sind jetzt regelmäßige Begleitererscheinungen rückgehender Konjunktur. Die Reichsbahn erteilt keine neuen Aufträge; sie zieht bereits erteilte Aufträge sogar zurück und erhöht ihre Frachten um 10 Prozent. Steuern und soziale Leistungen werden ohne große Debatten um Beträge erhöht, die Hunderte von Millionen im Jahre ausmachen.

So treiben wir immer mehr einer wirtschaftlichen Krise entgegen, die hoffentlich im neuen Jahre eine Wendung zum Besseren nimmt. Wirtschaftlich ist also ebenso wenig wie politisch Grund zu feiern. Ein schwarzes Jahr, vielleicht ein für unsere ganze Zukunft entscheidendes, steht bevor. Hoffentlich werden wir am nächsten Weihnachten ruhiger und sicherer dastehen. Das sei dieses Jahr der Weihnachtswunsch für unser liebes Vaterland.

Heilige Nacht

Punktes Schwestern, in Ketel gebannt,
Lagt auf den Klauen ringsum im Land.
Von fern eines Glöckchens de locurer Klang
Tönt wehmütig leise, fast traurig und bang.
Und ich, ich wandle, ach! nicht auf dem Weg,
In Sehnsucht versunken, ich schritt' ohne Sieg.
Was ist's, das mich traurig und elend macht?
Das ist das Alleinsein in heiliger Nacht.
Mit einmal strahlt es so golden hell,
Dort oben erglänzen die Lichter so schnell,
Wie ein Blick erht ein Stern dem andern sich an,
Es scheint wie ein Jubel auf ihrer Bahn,
Sie funkeln so anders, so seltsam heut',
Als wenn der Himmel von oben brüt
Seinen Gruß der Erde in all seiner Pracht,
Nun weiß ich's: Das ist die heilige Nacht.
Und ich fall auf die Knie, mich zwingt's mit Gewalt,
Und vor mir erwächst eine holde Gestalt:
Ein Kind, doch ein König in ärmlicher Krippe,
Am ihn die Engel mit jauchzenden Lippen.
Ich laue die Hirten auf Bethlehem's Flur,
Ich lausche und höre das Eine nur:
Der Heiland, der Sünder so seltsam macht,
Er ist uns geboren in heiliger Nacht.
Du Weltenheiland, Du Gottessohn,
Du Dulder mit Deiner Dornenkrone,
Du auferstandener Lebensfürst,
Du Quell, nach dem ich lechze und dürst',
Ach, nah Dich heut wieder und ziehe ein
In die schneidenden Herzen von groß und klein,
Laß sie Hilfe werden vor Deiner Macht,
Laß sie selber zu Dir in heiliger Nacht.
Zieh ein in die Herzen, die hart noch und stolz,
Laß Dich schauen, Du Heiland am Art rholz!
Komm heinteder zu dem, der vor Dir steht
Von Sünde zerschlagen und zu Dir steht
Um Erbarmen für all seine Sündenschuld,
Heige Dich zu ihm voll Gnade und Huld,
Gib ihm was das Herz allem seltsam macht!
Komm Du zu ihm in der heiligen Nacht!
Komm heinteder ins deutsche Land,
Gib ihm einen Frieden mit segnender Hand!
Verbind' Du die Herzen, die uneins zumeist,
Gib uns einen Funken von Deinem Geist,
Daß wir rufen nach Deinem Lebensbrot,
Daß wir mutig ertragen Bedrängnis und Not.
Deinen Geist gib, der froh und einmütig macht,
Herr! Naß Dich uns wieder in heiliger Nacht!

Herbert Timpe



Deutsche Weihnachtsbräuche in Vergangenheit und Gegenwart

Wenn zur Zeit des Altgermanentums im Winter die Tage trüber und kürzer wurden und der Wind heulend und brausend durch den Dachfirst fuhr, dann erzählte der Hausvater am wärmenden Kaminfeuer seinen ängstlich lauschenden Kindern, daß das Heer finster drohender Dämonen seinen Zug durch die Luft nehme und überall da Schaden stifte, wo fleißige Menschen sich anhielten, den Boden bebauten und das Vieh auf die Weiden trieben. Dann wagten sich wohl die zaghaften Kleinen in jenen dunklen Tagen nicht aus dem Hause, und wenn einmal ein Windstoß mit Gewalt an Tür oder Fenster rüttelte, dann fuhren sie erschrocken zusammen, weil sie meinten, einer der schreckhaften Dämonen wolle in ihre Häuser seinen Einzug halten. Aber auch jene finsternen Tage gingen zu Ende: am 21. Dezember nahm das Sonnenlicht wieder seinen Weg aufwärts. Dann begingen die leichtfrohen Germanen die Tage der Winter Sonnenwend- oder Julzeit mit ausgelassener Fröhlichkeit; die Sippen saßen beieinander, man schmauste und zechte, jubilierte und war guter Dinge zwölf Tage und Nächte hindurch.

Als das Christentum seinen siegreichen Einzug in die deutschen Lande nahm, da lag den Sendboten des Evangeliums zunächst daran, den alten heidnischen Götterglauben in lichtvollere Bahnen zu lenken, vor allem aber, an Stelle der finsternen Dämonen christliche Heilige zu setzen. So verlegte man auch in jene dunkle Zeit auf den 6. Dezember das Fest des heiligen Nikolaus, des kinderlieben Bischofs von Myra. Aber der Versuch, den feindlichen Dämonen durch freundlich gesinnte Heilige zu ersetzen, mißlang; man feierte wohl ihre Tage, aber man übertrug ihnen auch die schreckhaften Eigenschaften der heidnischen Schutzgötter. Und so mußte sich St. Nikolaus gefallen lassen, daß er seit alter Zeit bis auf unsere Tage als vermummter Bopanz in einem großen Teile Deutschlands dargestellt wird und als „Kuhilas“, „Sünterilas“, „Nikolo“, ein Schrecken der Kinder geworden ist. Mit langem Barte

und im Pelzgewande, einen Sack auf dem Rücken tragend, sein Kommen vorher durch Schläge mit einer Rute an die Fenster verkündend, tritt er in die Häuser ein und fragt die Kinder in barschem Tone, ob sie beten gelernt haben. Die fleißigen beschenkt er mit Nüssen, Rüssen und Ratschwer, den unartigen gibt er die Rute zu schmeden. Am Niederrhein kommt er zu Pferde; die Kinder setzen ihre Stiefel und Schuhe an den Herd, in welche Nikolaus Geschenke legen soll; sie stellen auch Heu in die Schuhe, damit das Roh des Nikolaus etwas zu fressen findet. Ein Bruder des Nikolaus ist der Knecht Ruprecht, d. h. rauher Knecht. Nikolaus und Ruprecht sind die Vorläufer und Herolde des „Weihnachtsmannes“ oder des „heiligen Christus“, der nach dem deutschen Kinderglauben allenthalben Geschenke austeilte.

Durch das Auftreten aller dieser Weihnachtsverkündiger wird das deutsche Volksgemüt in den Wochen vor Weihnachten in eine erwartungsvolle Stimmung versetzt. Die Weihnachtshoffnung, die von groß und klein, arm und reich getragen und genährt wird, bildet die schönste Poesie, die das deutsche Volk besitzt. Wenn die Adventsglocken läuten, dann erklingt das Wort „Weihnachten“ in aller Herzen; dann erglänzt in vielen Häusern der aus Seidenpapier transparentartig hergestellte Adventstern; Adventsreiser vom Tannenbaum oder Adventsrosen aus buntem Papier werden am Kronleuchter oder hinter dem Spiegel angebracht; die Tage bis Weihnachten werden von den Kindern gewissenhaft gebucht und gezählt. Geheimnisvoll werden die Geschenke für die Familienmitglieder vorbereitet; der Weihnachtsmarkt öffnet seine Verkaufsstände. Dort ist ein ganzer Tannenwald entstanden, der die Weihnachtsbäume in allen Größen liefert. — Was

wäre auch eine deutsche Weihnachtsfeier ohne den grünen Tannenbaum, das Symbol der Treue und Hoffnung! Er ist der Mittelpunkt des deutschen Weihnachtsfestes geworden, obwohl der Nachweis

Weihnachtszauber

*Heilige Nacht, du wunderbare
Geheimnisvolle Gottesnacht,
Wiederkehrt in jedem Jahre
Deine alte Zaubermacht.*

*Hast manch heiße Stirn gekühlt,
Kalte Herzen warm entfacht,
Daß den Frieden jeder fühlt,
Der da bänglich ringt und zagt.*

*Heilige Nacht, du kommst für alle,
Reich und arm, ohn' Unterschied,
Wie zu Bethlehem im Stalle
Für alle lag das Gotteskind.*

*Deine Macht wird ewig währen,
Heilige Nacht, der Kindheit Traum.
Ewig wird man dich verehren,
Mit Kerzenlicht und Tannenbaum.*

*Heilige Nacht voll Glück und Frieden,
Versöhnung bringst du weit und breit,
Und dein Stern scheint hell hinieden
Trotz des Ringens unsrer Zeit.*

J. Vassilliere

Gesundheit ist Reichtum!

Vorweihnachtliche Bücherschau

Empfehlenswerte Unterhaltungsbücher



So wäre es denn also glücklich auch in diesem Jahre so gekommen, wie es so manchem von uns schon so manche frühere Weihnachten ergangen ist: aus den Straßen verschwinden die letzten Christbäume — bald flammen die ersten Lichter hinter den Fenstern auf — und so mancher, wie gesagt, quält sich noch immer mit der peinlichen Frage: was schenke ich nun diesem Freunde — jener Tante — dem oder diesem Bekannten, der mich so freundlich für den heiligen Abend einlud? Gewiß: allzuviel Geld kann keiner ausgeben — erlegen und erfreulich soll die Gabe aber auch sein, persönlichen Charakter tragen, soweit irgendwie möglich... Ein schwieriger Fall! — Wir sagen: im Gegenteil! Alle hier gestellten Bedingungen erfüllt doch in selten hohem Maße ein Geschenk, das noch viel, viel zu wenig beachtet wird und auf das daher auch in dieser letzten Stunde nochmals eindringlich hingewiesen sei: das gute Buch! Und da die Zeit zur Auswahl in der Tat ja nicht mehr allzu reichlich bemessen ist, sei hier eine Reihe von wirklich guten Büchern vorgelegt, die — da sie im wesentlichen unterhaltenden Inhalts sind — ganz ohne Zweifel für jeden Fall als geeignet bezeichnet werden dürfen.

Da sind zunächst drei neue Werke eines der bekanntesten und beliebtesten Erzähler unserer Zeit: Josef Delmont. Zwei davon, nämlich „Die Stadt unter dem Meere“ (geb. 5.— Mk.; geb. 8.— Mk.) und „In Ketten“ (geb. 4.50 Mk.; geb. 7.50 Mk.) sind im Verlag Fr. Wilh. Grunow, Leipzig, erschienen und fallen besonders durch ihre jeden Durchschnitt weit überragende Ausstattung auf. Vielen unserer Leser wird bekannt sein, daß Delmont kein sogenannter „Schriftsteller“ ist. Man würde den Raum, der für diese ganze Besprechung nur zur Verfügung steht, benötigen, um hier alle Berufe aufzuzählen, die er ausgeübt, alle Länder, die er bereist hat. Es gibt wenig Deutsche, die die Welt so nach allen Richtungen durchforscht, aus den Gesichtswinkeln verschiedener sozialer Stellungen gesehen haben wie dieser Wiener. Der Roman seines Lebens müßte fesselnder sein als alles, was er schreibt (die Autobiographie

„Die sieben Häuser“ gibt nur einen Ausschnitt). Aber auch seine Erzählungen sind phantastisch genug. „Die Stadt unter dem Meere“ überbietet den guten alten Jules Verne bei weitem und „In Ketten“, das im Vorkriegsrußland spielt, zeugt von der ungemeinen Schaffkraft, die dem „Abenteurer auf sieben Meeren“ eigen ist. Die Art aber, wie seine Schilderung all dieser vermeintlichen Unwahrscheinlichkeiten befaßt ist, dürfte vollends heute so gut wie einzig dastehen.

Das eingangs erwähnte dritte Buch „Der Ritt auf dem Funken“, ein phantastischer Zukunftsroman (gebunden in Ganzleinen mit Schutzumschlag 5.50 Mark) ist im Verlag Otto Janke, Berlin SW. 11, erschienen. Hierin gibt uns der Dichter die Geschichte eines Grazer Mädchens, das als Mann verkleidet sich technischen Studien widmet und eine geheimnisvolle Erfindung macht. Die unausgeschöpften Möglichkeiten der Zukunft, die hier Verwirklichung finden, erfüllen den Leser mit Staunen und versehen ihn in eine Hochspannung, der er sich keinen Augenblick entziehen kann. Auch gerät ein Verwandter der Heldin durch seltsame Verleitung der Umstände in Mordverdacht; er muß fliehen und wird von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von gewichtigen Detektiven gezeht und gesucht. So rollen, geschickt verflochten, die Ereignisse in einem Tempo ab, so ist der Roman fühlbar in der Phantasie, ohne sich ins Unmögliche zu verlieren, und poetisch in den lebenswahr gezeichneten Gestalten.

In dem Roman „Wolfsblut“ gibt sodann J. d. London gleichfalls eine der interessantesten Erscheinungen der modernen Weltliteratur, die Geschichte eines Wolfshundes, ein Helbenleben voller Abenteuer, Entbehrungen, List und Treue, unglaublich spannend erzählt. Mit genialer Instinct erfährt der weltberühmte Autor die Seele des Tieres, als Sinnbild unverbildeter, kraftvoller Natur. Unabdingbares Freiheitsbedürfnis, das die Fesseln der Kultur abstreifen will, vereinigt sich bei ihm mit der nervösen Höchstspannung des modernen Menschen. Mit padender Gewalt meistert er das stufende Leben. Dieses Buch (in Halbleder 2.95 Mk.) veranschaulicht übrigens wieder einmal in überzeugender Weise die erstaunliche Leistungsfähigkeit des Volksverbandes der Buchfreunde (Berg- und Jagdverlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2), der sich die Verbilligung des guten deutschen Qualitätsbuches zur Aufgabe gesetzt hat und diese ernsthaft zu erfüllen bestrebt ist.

Als eine Erzählung ganz eigener Art verdient weitgehende Beachtung Franz Michel Williams im Herder-Verlag, Freiburg i. Br., erschienenen Buch „Der Mann mit dem Lächeln“ (Gebd. 4.— Mk.) Drei Männer — so wird hier erzählt — steigen in den räthselhaften Bergen bis unter die Gletscher hinauf, um

seines ersten Auftretens durchaus nicht so weit zurückliegt, als man annehmen möchte. Die ältesten Nachrichten lesen wir bei dem Strakburger Pfarrer Geiler von Kailersberg, der im Jahre 1508 sein Mißfallen darüber ausdrückt, daß man „Tannenreiser“ in die Stuben legte, wie dann ebenfalls aus dem Elsaß im Jahre 1600 in einer Chronik berichtet wird, daß man in Schlettstadt „Mayen“, das sind Tannenbäumchen, am Christabend aufrichtete und mit Äpfeln und Oblaten schmückte. Am Dreikönigstage kamen dann die Kinder „die Mayen zu schütteln“. Auch Strakburger Notizen aus dem Jahre 1605 und 1642 erwähnen den mit Puppen, Zischgold und Zuder behängten Tannenbaum. Dort hat ihn auch der junge Goethe kennen gelernt. Schiller nennt ihn 1789 den „grünen Baum“. Erst um das Jahr 1830 verbreitete sich die Sitte des Weihnachtsbaumes über Stadt und Land. Heute findet man ihn allenthalben in Palästen und Hütten durch alle deutsche Landschaften. Wie die Tanne dazu gekommen ist, dem deutschen Weihnachtsfest mit ihrem an sich schmucklosen Kleide das Gepräge und den äußeren Glanz zu verleihen, hat nicht festgestellt werden können. Man

sagt, daß schon die alten Germanen zur Zeit des Winter Sonnenwend- oder Julfestes vor ihre Wohnungen Tannenbäume gestellt hätten. Diese Annahme ist sehr erklärlich, wenn man einerseits bedenkt, daß der Deutsche auch zu anderen Zeiten das Verlangen hat, seine

Wohnungen mit Blattgrün oder Blumenkränzen zu schmücken. Dies geschieht auch an Pfingsten mit den „Maieren“, den Stämmchen der Birke,

und Johanni mit Blumenkränzen aus Johanniskraut, Kornblumen und Rosen. Andererseits lag es sehr nahe, daß man zur Winterszeit beim Fehlen von Blattwerk zu dem in jener Zeit allein grünen Baum, der Tanne, griff und mit ihren Zweigen den Wohnungen einen feistlichen Schmuck gab. Ursprünglich heftete man Zweige an die Wände, bis allmählich die Sitte aufkam, den ganzen Baum aufzustellen und ihn mit Lichtern und buntem Zierrat zu schmücken.

Der 24. Dezember, der „heilige Abend“, wie er im Volksmunde heißt, ist herangekommen. Die letzten Vorbereitungen sind getroffen, die Kinder haben Ferien erhalten, die dem Hause fern wohnenden Söhne und Töchter sind eingetroffen, um im trauten Familienkreise das Fest der Liebe zu feiern, die Post bringt zahlreiche Pakete, darunter auch ein „Julklapp“, das sind Weihnachtsgeschenke aller Art, Weihnachtsfreude liegt auf aller Hausgenossen Antlitz. Der Abend bricht früh herein, und die Weihnachtskloden läuten. Da geht's zum Weihnachtsabendgottesdienst. Auf dem Lande besonders erfreuen sich diese „Christvespern“ großer Beliebtheit und starken Besuches. Oft stundenweit wandelt man mit Papierlaternen oder Fackeln zum Kirchlein, das ein hoher Christbaum durch Kerzenschein erleuchtet; liebliche Kinderchöre singen die uns von Jugend auf lieb und vertraut gewordenen Weihnachtslieder „Es ist ein Ros' entsprungen“, „Stille Nacht, heilige Nacht“, „Vom Himmel hoch, da komm ich her“,

und der Pfarrer verkündet die alte und doch ewig neue Geschichte von der Schätzung des Kaisers Augustus, in dessen Gebiete sich das größte Ereignis der Weltgeschichte, die Geburt Christi, zutrug. Inzwischen sind zu Hause Vater und Mutter emsig tätig gewesen, die Weihnachtsbescherung vorzubereiten. In der Mitte des Zimmers steht der lichterglänzende Christbaum; auf dem Tische liegen für die einzelnen Familienglieder und Diensthöten des Hauses die Geschenke, das Glöcklein ertönt, ungeduldig drängt sich's herein in das Festgemach, und die Weihnachtsfreude erreicht ihren Höhepunkt. Worte des Dankes werden gewechselt, bis der Hausvater das Lied anstimmt: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.“ Das ist eine deutsche Feier des Weihnachtsabends, zugleich der Höhepunkt des Weihnachtsfestes.

Die Tage der Winter Sonnenwende gelten bei den Germanen als Tage des Segens. Da zogen nicht bloß die Götter im glänzenden Gefolge über das Land, sondern sie erwiesen sich auch als die freundlichen Beschützer der Menschen. Aus ihren Händen strömte Segen auf die lebende und leblose Kreatur hernieder. Tiefer Friede herrschte im Lande. Rechtsprechen und Gericht ruhte, der Klang der Waffen verstummte. Wehe dem, der in dieser heiligen Zeit seine Sünde zur alltäglichen Beschäftigung gerührt hätte! Die Götter hätten ihn gestraft.

Noch bis auf unsere Tage haben sich die Reste dieser Anschauungen erhalten. In monchen Gegenden gilt es als ein Unrecht, zur Weihnachtszeit zu dreschen oder auf dem Felde zu arbeiten, und da, wo noch Flachs gesponnen wird, muß zur Zeit der heiligen Zwölf das sonst so emsig schnurrende Spinnrad feiern.

Würde ein Mädchen spinnen, dann kommt Frau Holda, die Patronin der Spinnerinnen, in der Nacht und verwirrt den Flachs. Lange erhielt sich die Anschauung, daß die Apfelbäume in der Christnacht Blüten und Früchte trügen. In der Christnacht blüht nach dem Thüringer Volksglauben am Zaun der Hopfen und am Hang im Blütenstimmer der Schlehdorn. Am Ryffhäuser entfaltet nach der Volkslage die blaue Wunderblume in der Christnacht ihren Blütenzauber. Wer sie findet, dem öffnen sich die unterirdischen Hallen, und die Schätze des Berges strahlen ihm in märchenhafter Bracht entgegen. In Norddeutschland geht in der Christnacht der Bauer in den Garten, klopft an die Stämme der Obstbäume und ruft: „Freut euch, Bäume! Der heilige Christ ist gekommen.“ In vielen Gegenden Deutschlands herrscht der Volksglaube, daß in der Christnacht sich das Wasser in Wein verwandelt. — Anderwärts geht die Meinung, daß das geschöpfte Wasser heilkräftig sei und sich lange frisch erhalte. So sollte auch das Wasser beim Umzuge der himmlischen Götter deren Segen verspüren. Auch die Tiere freuen sich, und Bäume reden. Uralt ist die Volksanschauung, daß in der Mitternachtsstunde der Christnacht Pferde und Ochsen auf die Knie sinken und Gott mit menschlicher Stimme preisen. In Schleswig-Holstein geht noch heute der Spruch: „Winachenabend, Dann tanzen die Vöggen (Frösche), Dann gingen die Mäus' (Mäuse) Dann klingen die Gloden, In aller Lüt' Hüs'.“



Die Arbeitskleidung sei so angepaßt, daß die Maschine sie nicht erfasst!

dort während des Winters den Bergsee zu beobachten — ob sein Wasser nicht durch den absperrenden Felsriegel durchsickere, das ist für den Plan eines großen Kraftwerkes zu untersuchen. Zwei Männer verwischen auf die Weise die Spuren ihres Vergehens, der dritte hat dabei ein neues Verbrechen im Sinn. All das bliebe verborgen, wenn sie sich nicht gegenseitig verrieten, dort oben eingeschneit und den Schreden eines Hochgebirgswinters gleich einer Nordpolerexpedition auszuliefert. Unter solchem Druck fidern die Geheimnisse hervor wie das Wasser durch den Felsriegel, und das führt zur Vernichtung der Schuldigen. — Die Situationen, Ereignisse, Charaktere sind klar gezeichnet und gezeichnet, wenn auch — wie die Bergwelt — rätselhaft, abenteuerreich, überraschend genug. Spannend ist das Buch und voll Handlung, und doch eben mehr als ein Abenteuerbuch. Selten wird durch „Literatur“ von der tragischen Sinnlosigkeit des Bösen, vom festen Grund des Guten so selbstverständlich von Herz zu Herzen gesprochen. Bei diesem Buche vergißt man den Dichter über dem Menschen, der es schrieb, und weiß nicht recht, ob man den Menschen um des Buches willen liebt oder das Buch um des Menschen willen.

Ein gleichfalls das kriminalistische Moment stark hervorhebendes Buch ist „Der Geschworene“ von Otto Höder (Verlag Josef Habbel, Regensburg; gebd. 6.— M.). Die Erzählung beginnt damit, wie der Advokat Chadwil auf dem Landgut Freehurst des reichen Bankiers Connolly tot aufgefunden wird. Der Gerichtsarzt konstatiert Selbstmord; aber der junge Dr. Pettit, der als Verlobter der schönen Viola ebenfalls als Gast bei Connolly weilte, stellt fest, daß Chadwil durch einen feinen Nadelstich ins Herz ermordet und ihm erst nachträglich eine Schußwunde beigebracht wurde. Um sich berühmt zu machen, denunziert sich der Schriftsteller Ben Slotern, der tatsächlich in der kritischen Nacht in Freehurst weilte und einen Zusammenstoß mit Chadwil hatte, als Mörder. Der Prozeß erregt ungeheures Aufsehen. Einer der Hauptzeugen, der Kammerdiener Connollys, Tad Doyle, lenkt den Verdacht auf die er; Pettit selbst gerät in schwere Bedrängnis durch seinen als Geschworenen fungierenden Schwager, der auch zufällig in jener Nacht in Freehurst war. Ben Slotern soll schließlich als schuldig erkannt und zum Tode verurteilt werden. Da, im letzten Augenblick, wird die Staatsanwaltschaft durch auffallende Umstände zu einer Hausdurchsuchung bei Tad Doyle bestimmt. Er wird dadurch so belastet, daß er nicht mehr auskann: er muß gestehen, daß er und seine... doch nein: die sensationelle Aufklärung möge denn doch der Lesüre des Buches selbst vorbehalten bleiben, die jedenfalls durchaus zu empfehlen ist.

Ganz besonderer Beachtung aber dürfte eine vom Verlag Paul List in Leipzig herausgebrachte Neuerscheinung sicher sein: Karl Ottens Roman „Prüfung zur Reife“ (geb. 4.— M.; geb. 6.— M.). Dies ist der Roman eines jungen Menschen des Rheinlandes, der Roman eines Volkes und einer Familie. Das bittere Lied einer fremdlosen Jugend, um die herum alles Licht ist, das unerreicht bleibt, bis alle Bitternis ausgeschöpft, ausgepumpt und überwunden ist. Unter des Dichters Worten und Bildern streben Dome, Wälder, Fabriken, alte Städte empor. Zugleich in gespanntester, erregendster Form dringt durch alle Poren der Seele das frühe Leid; erkennen die Eltern das Bild ihrer Jugend, ihrer eigenen Kinder. Er ist das Panorama unseres eigenen Daseins, das Leben der Deutschen vor dem Kriege, dessen Kämpfe noch weiter gehen, und für den Dichter in der wohl tiefsten Erkenntnis gipfeln, die heute ein Mensch finden kann. Daß wir alle Glieder eines Geschlechtes sind, das zu erfüllen die Pflicht jedes einzelnen, das zu mildern die Aufgabe aller ist.

Im selben Verlage erschien — gleichfalls als eine der bemerkenswertesten Buchneheiten dieses Jahres — Ilja Ehrenburgs Roman „Die Gasse am Moskauerfluß“ (geb. 4.— M.; geb. 6.— M.). Der auch in Deutschland schon rühmlich bekannte Schöpfer der vielbesprochenen „Jeanne Ren“ tritt mit diesem Roman in neuer, überraschender Gestalt vor uns. „Als ich jünger war“, bekennt er, „sah ich Gefallen an Helden, die große Leidenschaften und stürmische Gefühle bewegten. Jetzt aber sind allein bescheidene, durch nichts beachtenswerte, kleine Leute noch imstande, mein Herz zu rühren.“ So führt er uns denn in eine enge, verrufene Gasse der heutigen Sowjet-Hauptstadt Moskau. Und da erweist es sich, daß diese kleinen Leute „nicht ganz so feist und flach sind, daß hier Menschen leben. Jäh und dunel wie Geigenaiten, denen man alle Walzer, alle Tränen, alle Klänge der Welt entlocken kann...“ Wir müssen hinzufügen: Wenn man ein Dichter ist wie Ehrenburg, der bei aller Ironie die Unvollkommenheit menschlicher Einrichtungen mit einem warmen, liebevollen Herzen bloßstellt und damit das verführende Element auch durch seine Schilderungen harter und kleiner Menschlichkeit hindurchklingen läßt. Auch dies ist ein Buch, das gerade uns Menschen des heutigen — so oft als „problematisch“ bezeichneten — Zeitalters außerordentlich viel zu sagen hat.

Und alles in allem wäre dies Ganze nun also, was es sein sollte: ein gutgemeinter Wegweiser für alle die, die freudig den bevorstehenden „Goldenen Sonntag“ noch benutzen werden, unserem Rufe zu folgen: Bücher zu kaufen und zum Weihnachtsfest zu verschenken!

Geschichtliches vom Weihnachtsfest



Wieder steht Weihnachten vor der Tür. Weiß und verschneit liegen Straßen und Häuser. Ein ewiges Schaumgeriesel durchweht die Gassen und weich legt sich ein Tuch über Saat und Ackerholz. Es überzieht auch die Stadt, gibt jedem Pfosten ein Rappchen, jedem Kirchturm ein liches Kleid und überpinnt Tore und Zäune mit wunderbar lustigen Figuren. Rechte Weihnachtszeit draußen in der Natur. Der Schlitten — wo ein solcher vorhanden ist — hat längst seinen Platz im Winkel verlassen und sault unter seiner mehr oder weniger schön-frischen Last lustig den Berg hinunter. Im Hause setzt ein geheimnisvolles Werken und Wirken ein. Türen, die sonst aufstanden, sind jetzt verschlossen, und in allen Winkeln lauert die Heimlichkeit. Waren auch die Wochen vor dem Feste schwer, wirkt auch noch die Zeit des letzten Arbeitskampfes in allen Familien nach, ein kleines Geschenk, eine kleine Aufmerksamkeit für die Kameradin, für das Kind wird es doch geben.

Woher aber dieses geheimnisvolle Etwas, dieses Freudemachenwollen? Es war nicht das Christentum, welches uns das Weihnachtsfest in dieser Form bescherte, nein, lange bevor die ersten Missionare in unser Heimatland kamen, war das Fest der Winter Sonnenwende — im Norden das Julfest — bei uns bekannt. Es ist nicht wie das Christentum von außen an unsere Vorfahren, die Sachsen, herangebracht worden, sondern aus dem Volke heraus gewachsen und dadurch zu tiefst verbunden. „Julfest“ — Ueber die Tenne eines Sachsenhauses geht leise eine verummte Gestalt. Im Zimmer sitzt die Familie um den Tisch. Alte Mären erzählt das älteste Glied der Familie. Mären vom Allvater Bodan und vom sonnigen Baldur, den sein blinder Bruder Hödur mit dem Mistelpfeile erschoss.

Am Tage der Bluttat erlosch das Sonnenauge Baldurs. Es wurde Winter. Aber er kommt wieder, sein Strahlenauge erfreut die Erde und ihre Geschöpfe. Blumen sprießen an den Hängen. Die erste Lerche stürzt sich ins Blau und der Sommer ist da. — Der Alte erzählt vom wilden Heer, das in gewissen Nächten über die Erde fährt mit Heulen und Tosen. Wem der reißige Zug begegnet, muß auf der Straße mitten still stehen, sonst trifft ihn ein Aufschlag oder ein Hund fällt ihn an. Da geht die Tür auf, einen Augenblick wird ein halbverhülltes Gesicht sichtbar, ein fröhliches „Julkap“ ertönt, und in die Stube hinein fliegt ein Paket. Ueber die Tenne huscht eine verummte Gestalt. Im Zimmer beginnt ein fröhliches Auspacken. Hülle um Hülle fällt. Schließlich kommt ein Gebrauchsgegenstand, ein Stück Wild, ein Angebinde für die Liebste oder dergleichen mehr zum Vorschein. Oft enthält es auch nur einen Zettel, der auf eine bestimmte Stelle im Hause hinweist. Dort findet sich dann wieder ein Zettel und so fort, bis dann schließlich auch diese Jagd mit dem Erhalt der ersehnten Beute endet.

Noch weiter zurück. Wir feiern das Fest der Winter Sonnenwende. Auf der höchsten Kuppe in der Nähe der Siedlung, ist das Opferfeuer gerichtet. Der Edeling führt dem Priester das feuerlohe weiße Roß zu, zehnmal im Kreise um das Feuer, indes der Priester alte Runenprüche murmelt. Frei, ohne Zügel, springt dann das edle Tier ins offene Messer. Der Holzstoß flammt auf Feuerräder rollen ins Tal und künden den baldigen Sieg Baldurs über die Mächte der Finsternis. Mit dem Blute des Tieres werden die Teilnehmer an der Feier besprenkt und essen von seinem Fleisch. Früchte aus Feld und Garten werden geopfert, um auch den Göttern einen Teil dessen zu bringen, was Feld und Flur hervorgebracht haben.

Später kam das Christentum und mit ihm mildere Sitten. Das Julfest, die Winter Sonnenwende aber blieb, nur der Name änderte sich und — aus dem Götterdienst wurde ein Gottesdienst. Das Beschenken aber und die Heimlichkeit des Festes sind Reste altgermanischer Rites.

Weihnachtsgedanken



„Ich muß Euch sagen, es weihnachtet sehr!“
Welch ein unendlicher Zauber liegt in dem Worte „weihnachtet“, eine Wortbildung, so prägnant und sinnig, daß sie ihresgleichen nicht hat, auch auf Leines unserer anderen Feste sich entsprechend anwenden läßt. Weihnachten, das Fest der Liebe. Immer wieder wird uns das Geheimnis des gnadenreichen Festes in seinen Bann ziehen. Die Klänge der alten Lieder steigen in uns auf, ohne die wir uns das Weihnachtsfest nicht vorstellen können. Ohne manchmal den Ursprung der seit Jahrhunderten gesungenen Lieder zu kennen, machen sie in jedem Jahre alle Herzen, junge und alte, froh und hell. Ganz besonders bei uns in Deutschland, aber auch in vielen anderen Ländern ist es Sitte geworden, andere Menschen zu Weihnachten zu erfreuen. Es gibt kaum etwas Schöneres, als an den langen Winterabenden daran zu denken, daran zu arbeiten, anderen Menschen eine Freude zu machen. Es ist ein Funke des Sternes der Liebe, der über dem Stall in Bethlehem glänzte, ein Funke, der in die Herzen aller Menschen fiel, bis auf den heutigen Tag. Wir haben in Deutschland zur Verschönerung des Weihnachtsfestes den Tannenbaum mit dem Schimmer der Kerzen, ohne den es ein deutsches Weihnachtsfest fast nicht gibt. In erster Linie ist dieser Baum für die Kinder da, die mit strahlenden Augen all die Herrlichkeit bestaunen, und seien die Geschenke auch noch so bescheiden. Bei den Großen lehrt der ganze Zauber der Kindheit wieder.

Gewiß kommt das Christkind zu uns Älteren nicht in der Märchengestalt der kindlichen Phantasie, aber wenn es möglich ist, so litten auch wir uns nicht dem verschließen. Es ist das Fest der Liebe Gottes, die da war und heute noch da ist, trotzdem. Allen, die guten Willens sind, ist das Weihnachtsfest ein Erleben, das unser ureigstes ist und sich daher bei jedem anders gestaltet. Die's Erleben sollen wir ins tägliche Leben umsetzen. In gewisser Hinsicht tun wir das, indem wir anderen Menschen Freude zu machen suchen. Aber wir sollten das Auswirken des Weihnachtsfestes noch weiter spüren, weiter im täglichen Leben. Es sollte sich in jeglichem Handeln Liebe zeigen, herb und stark. Stark beim Helfen gegenüber anderen und herb gegen sich selbst. Wer das nicht kann, wird den Sinn der Weihnachtsbotschaft nie erfassen. Es wird dem einen schwerer zu helfen, als dem anderen. Die meisten Menschen haben mit ihren eigenen Nöten gerade übergenug zu tun. Und doch ist es auch diesen Menschen möglich, anderen wenn auch in noch so bescheidenem Maße eine Freude zu machen. Große Geschenke tun es nicht und das in Bethlehem geborene Kind wollte in seinem späteren Leben wohl auch nicht den Unterschied zwischen Arm und Reich aufheben, aber der Gottmensch brauchte für sich nichts und gab noch von dem Wenigen, das er sein nannte.

Für viele von uns liegen schwere Wochen zurück, die mit die Schuld daran tragen, daß das Weihnachtsfest in diesem Jahre besonders bescheiden ausfällt. Seien wir wenigstens froh, daß der zurückliegende Zustand nicht über Weihnachten gedauert hat. Wenn sich trotz alledem jeder redlich bemüht, zunächst an andere zu denken und zuletzt an sich selbst, so muß es möglich sein, auch bei bescheidenen Verhältnissen ein glückliches Weihnachtsfest zu feiern. Möge das Christkind uns den Weg zeigen zur rechten inneren Weihnacht. Ein solches Weihnachtsfest möge uns allen beschieden sein!

M.

Werksweihnacht

Hoch ragen die Hallen, ruhig und still,
Sie scheinen zu lauschen, was werden will.
Von oben ein wimmelndes Flockengewirr,
Ein leises lustiges Stimmengewirr —
s'ist Weihnacht.

Leis rieselt in stetig wiegender Ruh
Flocke um Flocke der Erde zu.
Was dunkel, wird licht,
Und was eckig, wird rund.
Ueber dem Werke lagert zur Stund
die Weihnacht.

Dem Pfosten ein Häubchen,
Dem Schornstein 'nen Mantel,
Der Leitung 'nen weißen Heberhang,
Dem Fußweg ein Teppich aus weichen Stoffen,
So wob ihn der Winter mit Künstlerhand.
Kein harter Schritt störe
die Weihnacht.

Am Hochofen nur im hellen Licht
Schaffen mit frohem Angesicht
Fleißige Gnomen.
Die Formen fertig,
Fertig die Masseln,
Flüssig Eisenmassen
Prasseln durchs Sticheloch
Und füllen die fertigen Formen.
Glutrot glüht der Himmel!
Strahlende Feuergarben
Malen ihr heute in prächtigen Farben.
Das Werk feiert
Weihnacht.

M.

Die Christrose

Von W. Berger, 3b3.

Ueber die Christrose besteht folgende alte schöne Legende: Einst war ein frommes Hirtenmädchen, das dem Christkinde zum Weihnachtsfeste auch eine Gabe darbringen wollte. Es besaß aber in seiner Armut nicht das geringste, was es hätte schenken können. Da ging es traurig in den Wald, um zu sehen, ob es nicht wenigstens einige Blumen pflücken könne, fand aber nichts als einige ganz vertrocknete Blumen unter dem Schnee. Diese sammelte es und brachte sie dem kleinen Jesuskinde zaghaft kniend dar. Als

das Jesuskindchen die vertrockneten Blumen in seinen Händchen hatte, da verwandelten sich unter himmlischem Glanz, der vom Christkind ausging, die armen, schmutzlos vertrockneten Pflanzen in lauter herrliche, weißleuchtende Blüten, die Rosen glichen. Wie erstaunte das arme Hirtenmädchen, als es dies Wunder sah. — Seitdem ist nun die Christ- oder Weihnachtsrose auf Erden heimisch. — Die Verwandlung von unscheinbaren Dingen in köstliche Gaben begegnet uns auch sonst in der deutschen Volksüberlieferung recht häufig. Es sei nur an die bekannte Rosenlegende der hl. Elisabeth auf der Wartburg erinnert, die Meister Schwind in seinem Bilde so schön verewigt hat. Die Naturgeschichte gliedert die Christrose in die Familie der Ranunculaceen ein, krautartige, sehr ausdauernde Gewächse. Sie ist in dem Gebirge des mittleren und südlichen Europa heimisch und trägt große, weit geöffnete Blüten, die erst schneeweiß sind, sich aber später purpurn nachfärben.

Das Wunderbare an dieser Blume ist, daß sie nur im rauhen, winterlichen Dezember und Januar blüht, aber zu keiner anderen Jahreszeit. Und dann öffnet sie nach der Volksmeinung in der Christnacht ihre Kelche, sodaß sie am Weihnachtsmorgen in voller Blüte dasteht; ähnlich wie ein am 4. Dezember (St. Barbara) abgeschnittener Zweig vom Rirschbaum, der auch in der Christnacht seine Blütenkelche öffnen soll, um am Weihnachtstage in voller Blüte zu stehen.

Drinnen und Draußen

Milch!

Eine richtige und auskömmliche Ernährung ist die Grundlage der Gesundheit. Zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft ist die Milch als Ergänzung zur sonstigen Nahrung ein vorzügliches Mittel.

Was Kohle und Eisen für die Maschine, sind Fett, Stärkestoffe (auch Zucker) und Eiweißstoffe für unseren Körper: Heiz-, Arbeits- und Baumaterial! In der Milch haben wir das beliebteste Fett, das Milch- oder Butterfett, das wir auch in Form von Butter zu uns nehmen. Die Hälfte des Nährwertes der Milch ist in ihrem Fett enthalten. Von den 600 Brennwertseinheiten, die ein Liter Vollmilch besitzt, kommt die Hälfte, 300, auf das in ihr vorhandene Fett; die Magermilch hat 300 sog. Kalorien, die Molke, d. h. die Magermilch ohne Käsestoff, noch 150.

Die Molke, die sich unter anderem bei saurer Milch abspaltet, sollte nicht fortgeschüttet werden, denn sie enthält neben Mineralsalzen reichlich Milchsüßer und besitzt dadurch Nährwerte.

Die Eiweißstoffe der Milch, in der Hauptsache Käsestoff (Kasein), gehören zu den besten Bau- und Ersatzstoffen in unserer Nahrung. Schon



Die letzte Tanne

der Magen des Neugeborenen verdaut diese Stoffe, die zum Aufbau des kindlichen Organismus dienen. Der Käse ist eines unserer besten und — im Gegensatz zu vielfach verbreiteter Meinung — eines unserer leichtest verdaulichen Nahrungsmittel. Ja, er hilft sogar die andere Nahrung verdauen und bietet angenehme Abwechslung in der Ernährung. So finden wir in der Milch alles, was dem arbeitenden Körper neue Kraft verleiht. Eiweißstoffe, Fett, Zucker, Salze und Vitamine. Der hohe Nährwert guter Milch macht sie zu einem der billigsten Nahrungsmittel.

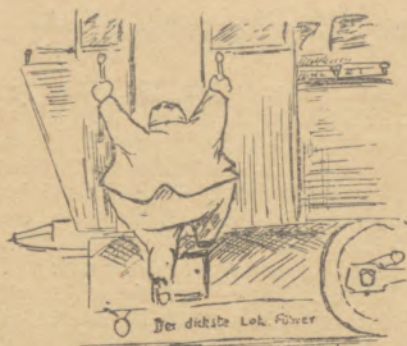
„Sast Du Durst, trinke Milch, hast Du Hunger, isz Milch!“ Man füge dem Frühstücksbrot täglich in der Arbeitspause auch eine gewisse Menge Milch hinzu.

Milchwirtschaft und Wissenschaft arbeiten gemeinsam daran, einwandfreie und gute Vollmilch an den Verbraucher heranzubringen.

Wintersportsonderzüge zum Sauerland

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß die Wintersportsonderzüge nach dem Sauerland in diesem Winter nach folgenden Fahrplänen verkehren:

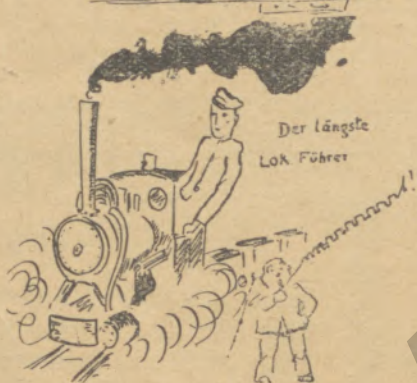
Samstags: 15.10 ab Duisburg-Hbf.; 15.22 ab Mülheim-Ruhr; 15.45 ab Essen-Hbf.; 15.54 ab Kray-Nord; 16.02 ab Gelsenkirchen-Wattenscheid; 16.15 ab Bochum-Nord; 16.32 ab Langendreer; 16.43 ab Witten-West; 20.06 an Winterberg. — Reisende für Willingen und Uffeln steigen in Schwerte oder Bestwig in den Sonderzug von Düsseldorf um und kommen 19.58 an Willingen; 20.12 an Uffeln.



Der dicke Lokführer



Der Mann, der wirklich seine Pflicht getan



Der längste Lokführer



In den Kohlenmahl-Anlagen



Eine nette Führe

13025/23

Erinnerungen aus der Aussperrungszeit

von Reimann

Sonntags: Hinfahrt: Dieser Zug führt durchlaufende Wagen Duisburg-Willingen-Uffeln.

4.30 ab Duisburg-Hbf.; 4.42 ab Mülheim-Ruhr; 5.03 ab Essen-Hbf.; 5.12 ab Kray-Nord; 5.21 ab Gelsenkirchen-Wattenscheid; 5.34 ab Bochum-Nord; 5.56 ab Langendreer; 6.07 ab Witten-West; 9.26 an Winterberg; 9.16 an Willingen; 9.30 an Uffeln.

Rückfahrt: Reisende von Uffeln und Willingen brauchen nicht umsteigen. 23.43 an Duisburg-Hbf.; 23.31 an Mülheim-Ruhr; 23.13 an Essen-Hbf.; 23.03 an Kray-Nord; 22.55 an Gelsenkirchen-Wattenscheid; 22.42 an Bochum-Nord; 22.29 an Langendreer; 22.17 an Witten-West; 19.07 ab Winterberg; 18.46 ab Willingen; 18.30 ab Uffeln.

Zu dem Samstags-Zuge nach Winterberg und zu dem Sonntags-Zuge von Winterberg verkehrt ein Anschlusszug zwischen Reddinghausen und Langendreer mit kurzen Ubergangszeiten in Langendreer. Ferner verkehrt Sonntags abends ein Anschlusszug von Schwerte nach Dortmund-Hbf. Die Reichsbahndirektion macht noch darauf aufmerksam, daß die Fahrpläne endgültig feilliegen und Änderungsanträge nicht berücksichtigt werden können.

Turnen und Sport

Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit!



Am Mittwoch, den 12. Dezember 1923, abends sechs Uhr versammelten sich im Hörsaal vier der Werkschule die anwesenden Lehrlinge, um der feierlichen Ueberreichung des gruppenweise erworbenen Sportabzeichens des V. A. S. V. beizuwohnen. Herr Oberingenieur Arnhold, Herr Betriebsleiter Meisch, Herr Werkschulleiter Dellwig sowie das gesamte Lehrerkollegium waren ebenfalls erschienen. Als leuchtendes Symbol stand vor den Zuhörern der Wimpel der Werkschule. Nach dem Absingen des Turnerliedes wies Herr Dellwig in kurzen, eindrucksvollen Worten auf die im Sportlichen geleistete Arbeit hin und sprach den beiden Gruppen, die mit dem Sportabzeichen ausgezeichnet werden sollten, seine volle Anerkennung aus. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Werkschüler mehr noch als bisher nach sportlichen Spitzenleistungen streben sollten.

Darauf folgte eine Ansprache des Herrn Oberingenieur Arnhold, in der er in martigen Worten auf die Ziele des Turnens und der Leibesübungen hinwies. „Wir schwören es mit Herz und Hand, die Kraft uns zu stählen fürs Vaterland.“ Dieses schöne Wort zog wie ein goldener Faden durch seine Worte, die Kraft zu stählen zum Kampf fürs Leben, mit höchster Leistungsfähigkeit mitarbeiten zu können am Wiederaufbau des Vaterlandes. Nachdem Herr Oberingenieur Arnhold den beiden Gruppen die Abzeichen überreicht hatte, klangen die Schlussworte des Herrn Werkschulleiter Dellwig in den Worten aus: „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit!“ Frisch und schneidig ertönte das Lied: „Ich lene einen Wahlspruch, der Goldes ist wert“, und mit einem kräftigen Heilruf nahm die Feier ihr Ende.

Die Namen der mit dem Sportabzeichen ausgezeichneten Werkschüler sind folgende: v. Emden, Malken, Wolgaden, Tertel, Willing, Koprés, Wähler, Wdam, Riese, Tischer, Eggemann, Goronzi, Jachowski, Kalkowski, Kirsten, Kinet, Krause, Krehl, Lachermund, Matenia, Mikulski, Pilsch, Plejja, Rofazowski, Rohrbacher, Schmidt, Spanla, Stibba, Wasany, Waffanet.

Handballspiele

Die 1. Handballjugend konnte am Sonntag, dem 16. Dezember die Punkte kampflos mit nach Hause nehmen. Somit steht unsere 1. Jugend ohne Punktverlust mit drei Punkten Vorsprung an erster Stelle. Hoffentlich gestaltet die 1. Jugend die nächsten Spiele auch siegreich, damit sie die Tabellen Spitze auch weiterhin einnehmen kann.

Das Meisterschaftsspiel der 2. Jugend wurde ebenfalls kampflos gewonnen, weil die Mannschaft von Essen-Margaretenhöhe nicht antrat.

Der Handballmann.

Werks-Allerlei

Industrieschule

Mitte Januar beginnt ein neuer Kursus im Glanzbügeln. Er dauert drei Monate. Kursusgeld 17.— Mark. Die Unterrichtsstunden liegen abends; so daß auch berufstätige Frauen und Mädchen daran teilnehmen können. Anmeldungen ab 7. 1. in der Schule Heinrichstraße 1a.

Werksangehörige

kaufen gut und billig HERDE von 60 Mk an, mit Aufsatz 105 Mk. Dauerbr.-ndöfen 10 Anthrazith Fabrik. Küppersbusch & Juno Kaminöfen la Marm. Plaster 93 Mk. Dauerbrenner für jede Kohle 14.85 Mk.

Beleuchtungskörper für Gas und Elektrisch Waschmaschinen 39 Mk.

Wassermotomasch. (100 Liter) 82 Mk. lose Motore 34 Mk. (mit Anbringen) Korbessel 5,75 Mk., Korblische 7,75 Mk. bei Zahlungserleichterung nur bei

EBERTS,
Bochumerstraße 54

Zoologisches Spezialgeschäft GÜBEL

Gelsenk. alter Markt 5
Wattenscheid
Gertrudisstraße 3

Mottensichere

Möbel-Pölische, Möbel-Samte und Manchester Muster 8 Tage zur Wahl. Samthaus Schmidt, Hannover 89 M

Maßschneiderei Peters

Arminstraße 22
empfiehlt für Haus und Gesellschaft

Hausjoppen, Smoking, Rock- u. Frackanzüge

Felle - Pelze

gerbt, verledert, färbt, rein, blendet, entmott., natur., verkürsch. n. Leppz Art, Pelz, Seal-Elekt. - Fabrik. Pelzbesätze, Bettvorleger, Feilzuricht.-Färberei

Berthold Eike,
Gelsenkirchen,
Hochstraße 38.

Anzug oder Mantel dämpfen u. bügeln nur zwei Mark

Anzug chem. reinigen 6 Mk., Reparaturen und Entf. billigt. „Wilk“

Schalkerstraße 12.



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn, Versteh die Zeit, Rauch Use Ohm

Waschkörbe

eckige und ovale Form, in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben

Alters- und Invalidenwerk G. m. b. H.

Gelsenkirchen, Wannerstraße 306



TIMM'S Kräuterkuren WELTBESANNT

Nachweislich viele Erfolge ohne Berufshörung bei inneren und äußeren Leiden. Durch alle Apotheken zu beziehen, wo nicht, wende man sich an R. Timm, Chem. Pharm. Laboratorium, Hannover, Odeonstraße 3, Broschüre gratis.

Kleine Anzeigen

Bern. Schlittschuhe, Größe 39, fast neu, billig zu verkaufen Cheruskerstr. 13

Saubere Schlafstelle zu vermieten, auf Wunsch auch Mittagessen. Hüllerstr. 30, II. Etage

Anständiger junger Mann (Schlosser) sucht möbl. Zimmer möglichst Nähe des Wertes. Angebote nimmt das Ausbildungswesen entgegen.

Tausche meine Dreizimmer-Wohnung (Privat) gegen eine Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung od. Privatwohnung. Fr. Steltermann, Heinrichstraße 77.

Ein wenig getragen. Winterüberzieher (Warengo) mit Sammettragen billig zu verkaufen. Sammet- und Schmiedstraße 11, II. Etage.

Saubere Schlafstelle m. Morgentafel sofort zu vergeben. Heinrichstraße 84, II. Etage rechts.

Guter dunkler Überzieher wenig getragen, für 15 Mk. zu verkaufen. Kirchstr. 51 pt 1.

Belohnungsgesamt Eine Konzertzither, eine Gitarre, ein Fahrrad, eine Subertuszither für Kinder mit Noten, sehr billig zu verkaufen. Näheres bei der Redaktion der Hütten-Z.

Saubere Schlafstelle mit Morgentafel sofort zu vermieten. Ch. rusterstr. 2, I. Et. rechts bei Schreiber

Weihnachtsfeier

der Werksjugend des Schalker Vereins (Vereinigte Stahlwerke A.-G.)

Am Sonnabend, dem 22. Dezember 1928, abends 19.30 Uhr, findet eine Werksjugend-Weihnachtsfeier in der Turnhalle des Städt. Lyzeums Rothhauserstraße (gegenüber dem Rathaus) statt.

1. Gemeinsamer Gesang: O, du fröhliche... 2. Weihnachts-Vorspruch von Rud. Bellegrini (gespr. von der Schülerin Carola Gerold und Lehrling Kripin), 3. Gemeinsamer Gesang: Stille Nacht, heilige Nacht..., 4. a) Weihnacht von E. v. Wildenbruch, b) Weihnachtslied v. Max v. Schenkendorf (gespr. von der Al. Lehrwerkstatt der Industrieschule und der Werkschulklasse Ma), 5. Der erste Weihnachtschoral v. Max Möller (gespr. von der Schülerin Elfriede Zier), 6. Gemeinsames Lied: Es ist ein Ros' entsprungen, 7. Ansprache an die Werksjugend: Oberg. Arnhold, 8. „Das Gotteskind“, ein Krippenspiel in 8 Bildern nach alten deutschen Volkspielen und Niedere von Emil Alf. Herrmann, umrahmt von alter Musik (um 1700)*).

Die Figuren des Spiels:

Gott Vater	Gulbinsad, der Wirt;
St. Gabriel, der Engel	Die böse Wirtin, sein Weib;
Josef, der Zimmermann	Herodes, der Judenkönig;
Sein Weib Maria	Des' Trabant Ezechiel;
Balthasar	Der Tod,
Melchior	Die Teuffel,
Caspar	Das Dachslein;
Michel	Das Gesein,
Stoffel	Der Palmenbaum,
Enriat	Die 3 Englein im Stall.

Die Bilder, Reden und Geschehnisse.

Zum ersten: Gott Vater spricht und sendet seinen Engel. Zum anderen: Sankt Gabriel, der Engel, verkündet den Heiland. Zum dritten: Maria und Joseph suchen Herberg. Zum vierten: Maria und Josef ruhen an der Krippe im Stall. Zum fünften: Der Engel Gottes erscheint den Hirten auf dem Felde. Zum sechsten: „Die heil'ge Dreikönig“ ziehen gen Bethlechem. Zum siebenten: Tod und Teuffel holen den König Herodem zur Höllen. Zum achten und letzten: Die Könige und Hirten beten das Kindlein an.

9. Gemeinsamer Gesang: O Tannenbaum..., 10. Bescherung. Eintritt für Werkschüler und Schülerinnen des Dinta frei, für Eltern der Schüler 10 Pfg., für Fremde 50 Pfg.

*) Ausgeführt von Gerhards-Deutsche-Künstler-Marionetten-Spiele Elberfeld.

Kleidungs-Verkauf

zu herabgesetzten Preisen in der Verkaufsstelle Wannerstr. 306 des Alters- und Invalidenwerkes Verkaufszeiten: von 6 bis 12 Uhr und 13,30 bis 18 Uhr, Montags und Donnerstags durchgehend von 6 bis 19 Uhr.

Um der Belegschaft der Hütte noch vor Weihnachten eine günstige Einkaufsmöglichkeit für Winterkleider usw. zu geben, haben wir uns entschlossen, für einen Teil unseres Lagerbestandes

die Preise wesentlich herunterzusetzen.

Die Abzahlung erfolgt wie bisher durch ratenweisen Lohn- bzw. Gehaltsabzug.

Alters- u. Invalidenwerk G. m. b. H. Wannerstr. 306

Kofferhaus Altenbernd

am Bahnhofsvorplatz

Besonders vorteilhaftes Angebot in Sprechapparaten Parlophon

Fernruf 728

Columbia

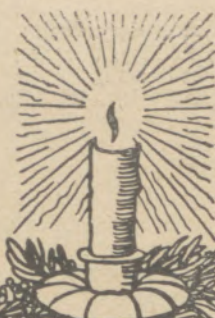
Odeon

Apparat	1	2	3	4	5	6
Preis	28	48	60	75	90	100
Anzahl'ung	3	5	6	7,50	9	10
Wochenraten	1,50	1,50	2	2,50	2	3,50

Willkommene
Geschenke für Alt
und Jung!



Weihnachts-
Verkauf!



Alters- und
Invalidenwerk
G. m. b. H.

Korbmöbel

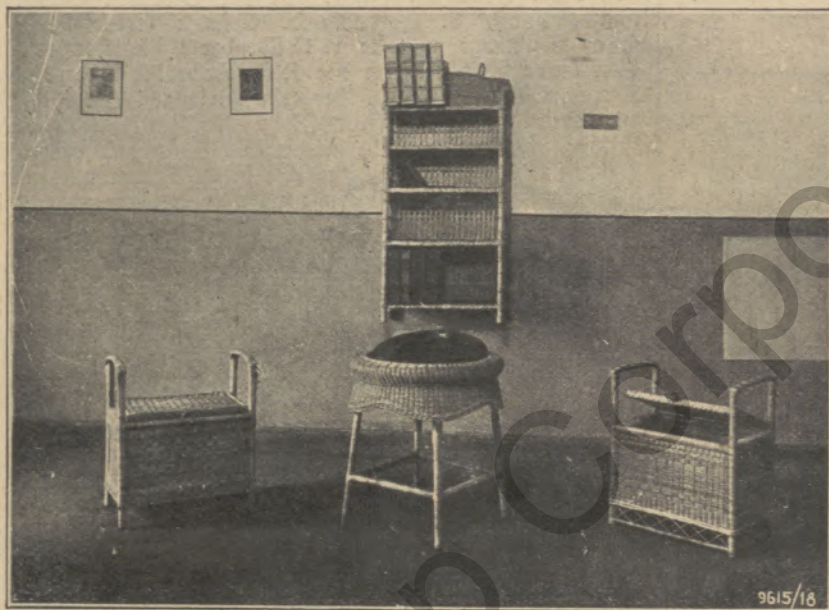


aus bestem Peddigrohr in schöner stabiler Ausführung
Bank; Tisch, rund mit ausnehmbarer Platte; Tisch,
viereckig, Platte 90×60 cm; Ruhesessel, mit hoher
Rücklehne äußerst bequem; Sessel, Rücken voll
gearbeitet, bis unten geflochten, vornehme Aus-
führung; Sessel, Rücken voll gearbeitet; Sessel,
gekreuzt, sehr stabil; Bücherregal; Blumenkrippe,
mit 2 Aufsätzen; Tischlampe, garniert, komplett
mit Schnur und Stecker, Waschetruhe, hochfein,
zum Sitzen mit Armlehne; Palmenständer; Kinder-
sessel, voll gearbeitet.

Ferner auf Wunsch alle anderen Gegen-
stände, von den einfachsten bis zu den
feinsten.

Sonderwünsche werden gern berücksichtigt

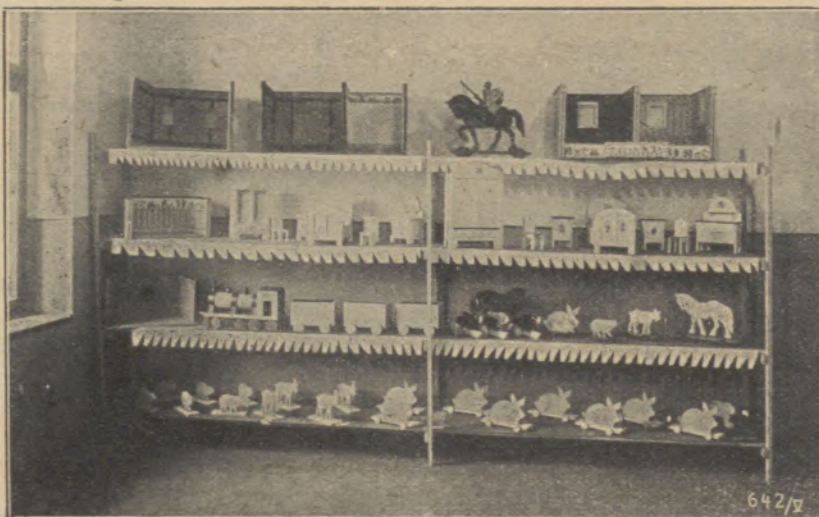
Kinderartikel und Spielwaren



Alles in stabiler Holz Ausführung:

Kinderschaukel, lt. nebenstehender Abbildung; Kindertisch, 800 mm lg.,
550 mm breit, 600 mm hoch; Kinderbank, 900 mm lg., 300 mm breit,
700 mm hoch.

Tender-Lokomotive, mit 4 Achsen;
Wagen, hierzu; Schaukelpferd;
Schlafzimmereinrichtung, best. aus
Bettschale, Kleiderschrank, Waschtouille, 2
Nachtkonsolen, 2 Stühlen best. stabil mit
Blumendekoration; dito, mit Elfenbein-
Anstrich; Puppenstube, best. aus Wohn-
zimmer u. Küche 800×400×400 mm; dito,
einzimm. 600×400×400 mm; dito, ein-
zimm. 500×250×220 mm; Wäsche-
schrank; Ritter, mit Schild und Fuß-
rollen; Schubkarren, groß; Pferde,
in versch. Farben; Kagen, in verschied.
Farben; Malkäfer, in versch. Farben
(mit beweglichen Füßen); Kaninchen,
in verschied. Farben; Hasen; Ziegen;
Schweine;



Wir bitten um Befähigung unserer Weihnachtsausstellung ohne jeden Kaufzwang während der Geschäftsstunden